

Um eine derartige Verbindung von wissenschaftlicher Fundiertheit und herber Spiritualität zustande zu bringen, muß man wohl beides in sich selbst vereinen.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Weisheit eines Volkes wie der Ägypter (wie vielleicht jede Weisheit) sich nicht mit dem Vordergründigen zufriedengibt, sondern im Religiösen gründet. „Frömmigkeit und Weisheit verschmelzen zu einem einzigen Begriff“ (10). Je mehr Spiritualitäten zu ihrem inneren Wesen und somit zur Spiritualität finden, umso näher kommen sie auch einander. Dies durch ihre Übersetzungarbeit deutlich gemacht zu haben, ist das Verdienst der Verfasserin. Das Heben von Schätzen ist wohl immer mit Mühen verbunden (181), die man leicht vergißt, sobald die Schätze im Sonnenlicht glitzern. Der Wert des Schatzes bleibt aber offensichtlich an die Mühe des Heraufholens gebunden.

Beispielhaft sei hingewiesen auf den ägyptischen Begriff der „Maat“ (Nr. 13), das von Gott der Welt und den Menschen gesetzte Maß; ein Reden von Gerechtigkeit Gottes gibt das Gemeinte nur sehr unzulänglich wieder. Ähnliches gilt von der altägyptischen Gestalt des „wahren Schweigers“ (Nr. 14). Das Schweigen bekommt seine Bedeutung dadurch, daß es zugleich Sinnbild und Ausdruck einer allgemein notwendigen Formung ist, wodurch aus Chaos Kosmos wird. Es ist „dem Eindämmen der Wasserläufe und dem Festsetzen der Ackergrenzen nach der alljährlichen Nilüberschwemmung“ (104) an die Seite zu stellen.

Linz

Josef Janda

■ PANIKKAR RAIMONDO/STROLZ WALTER (Hg.), *Die Verantwortung des Menschen für eine bewohnbare Welt im Christentum, Hinduismus und Buddhismus*. (Veröffentlichungen der Stiftung Oratio Dominicana, Weltgespräch der Religionen Bd. 12). (191.) Herder, Freiburg i. Br. 1985. Ppb. DM 39.50.

Es ist damit zu rechnen, daß Leser, die mit Ungeduld nach Lösungen für die drängenden Umweltfragen suchen und sich aufgrund des Buchtitels eine unmittelbare Unterstützung ihres Anliegens erwarten, das Buch enttäuscht aus der Handlegen werden. Die Versuchung, Religion mit Moral gleichzusetzen, war immer vorhanden, und leider gelang es den Religionen nicht immer, sich dieser Gleichsetzung zu entziehen. Es ist jedoch nicht primärer Sinn einer Religion, ethische Regeln aufzustellen und so das Handeln der Menschen im Zaum zu halten; es geht vielmehr um die menschliche Existenz selber. Ethische Regeln ergeben sich erst aus einer Zusammenschau der Wirklichkeit und dem Durchschauen der erfahrenen Wirklichkeit auf nicht mehr „erfahrbare“ Zusammenhänge. Diese Unterscheidung nicht zu beachten und Religion und Ethik gleichzusetzen (von der Religion unmittelbare Handlungsanweisungen zu erwarten) ist ein folgenschwerer Irrtum, der recht schnell zu einer Belastung für die Religion, aber auch für das menschliche Leben wird.

Vordergründig sind die heute anstehenden Umweltfragen den hl. Schriften der Religionen fremd. Es sind daher die langen Wege zu beschreiten: Es ist zu erkunden, welche Bedeutung die Religionen der sicht-

baren Welt, ihrer Entstehung, ihrer Veränderlichkeit und Vergänglichkeit beimessen. Die Weltbetrachtung der Religionen ist meta-physisch und darin unterscheidet sie sich auch von jeder säkularisierten Sicht der Welt. Den „jenseitigen“ Gesichtspunkt, der sich nicht in der Kenntnis physikalischer und biologischer Gesetzmäßigkeiten erschöpft, offenzuhalten, ist das „ökumenische“ Anliegen der Religionen. Religionen sollen die Augen öffnen für das Heilige und das Böse; für beides ist eine säkularisierte Vernunft blind.

Es gibt keine Garantie dafür, daß nicht aus einer religiösen Denkweise für den Umgang mit der Welt falsche Schlüsse gezogen werden, aber es war immer das Anliegen der Religionen, die Welt weder als „letzte Instanz“ noch einfach als Mittel zu sehen; es gilt, ihre Vergänglichkeit zu erkennen, aber diese zugleich von Vergänglichkeit zu unterscheiden. Das mühsame Ringen der Religionen um eine ausgewogene Auffassung verbietet auch klischeehafte Zuweisungen, wodurch Religionen einmal für Ausbeutung und dann wieder für Weltflucht und Weltverachtung verantwortlich gemacht werden.

Die einzelnen Beiträge wurden als Referate bei einem interreligiösen Symposium gehalten (31. 10.—3. 11. 1984 in St. Märgen im Schwarzwald), das unter dem generellen Thema „Vergänglichkeit, Nichtserfahrung und Weltverantwortung“ stand. Die Namen der Referenten bürgen für Qualität (R. Balasubramanian, B. Mukerji, H. Ott, R. Panikkar, L. Schmithausen, S. Ueda, E. Zenger). Die Auseinandersetzung lohnt sich, setzt allerdings die Bereitschaft voraus, sich auf fremde Denkwege einzulassen. Auch wenn nicht überall Zustimmung möglich und nicht alles Widersprüchliche zu glätten ist, so ergeben sich immer wieder überraschende Übereinstimmungen, sobald man sich von den satthaften Formulierungen weg zu dem weitertastet, was in ihnen in nicht sagbarer Weise verborgen ist.

Für ein richtiges Umgehen mit der Umwelt sind fraglos naturwissenschaftliche Kenntnisse unverzichtbar. Darüber hinaus bedarf es aber auch der Pflege grundsätzlicher ethischer Verhaltensweisen, da z. B. menschliche Gier alles zerstören kann. Noch einmal dahinter ist der Mensch aber auch angewiesen auf das „Wissen“, daß es hinter aller Vergänglichkeit, die ihm widerfährt, Bleibendes gibt. Diese Ahnung zu vermitteln, ist primäre Aufgabe der Religion. Sie gibt dem Menschen samt seiner vergänglichen Welt, mit der er verwachsen und in der er beheimatet ist, eine letzte Geborgenheit. Durch das Wissen um die Endlichkeit bekommt die Endlichkeit einen neuen Sinn.

Linz

Josef Janda

■ WATT W. MONTGOMERY/MARMURA MICHAEL, *Der Islam II*. Politische Entwicklungen und theologische Konzepte. (Die Religionen der Menschheit, Bd. 25,2). (523.) Kohlhammer, Stuttgart 1985, Ln. DM 110,—.

Im zweiten Band der dreibändigen Darstellung „Der Islam“ wird von W. der Versuch unternommen, in Auseinandersetzungen mit der häresiographischen Tradition die Entwicklung der islamischen Theologie zu skizzieren. Hierbei bildet das politische Ge-

schehen jeweils den Ausgangspunkt für die Erörterung der vielfältigen theologischen Richtungen und Lehrmeinungen.

Grundsätzlich gliedert sich das Werk in fünf Teile: I. Die Anfänge, II. Das Jahrhundert des Kampfes (750–850), III. Der Triumph des Sunnismus (850–945), IV. Die islamische Philosophie des Mittelalters, V. Die islamische Theologie 950–1850. Im ersten Teil geht es nicht nur um das Werden und die Bedeutung der häretischen Bewegung der Häriġiten und der Anfänge des Schiismus („protoschiitische Phänomene“), sondern auch um die vielfältigen religiösen Bewegungen während der Umajjadenzzeit. Während dieser Zeit wurde unter den Muslimen viel über die Willensfreiheit und Vorherbestimmung (qadar) durch Gott diskutiert. Diese theologische Diskussion war aber mit einem politischen Hintergrund verknüpft, nämlich mit der umajjadischen Rechtfertigung ihrer Herrschaft, mit ihrem Anspruch auf göttliche Autorität. Die Qadariten leugneten die Vorherbestimmung der Ereignisse durch Gott und wurden so zu Gegnern der Umajaden. Vermutlich von etwa 800 an wurde die Bezeichnung Qadarit synonym mit Muṭazilī (er glaubt an die Willensfreiheit und stellt die Vernunft über die Offenbarung). Im Zusammenhang mit der Frage nach der Beurteilung von Ḥāfiẓ und Ḥāfiẓūn und der Frage nach der Beziehung zwischen Sünder und Gemeinschaft erörtert dann W. die häretische Richtung der Mūrīġiten, jener die an der Einheit der islamischen Gemeinde festhielten, während die Häriġiten den Ausschluß des Sünders aus der Gemeinschaft forderten.

Der II. Teil behandelt nicht nur die Frage nach der Grundlage und Rechtfertigung der Herrschaft der Ḥāfiẓūn, sondern auch die Anfänge des Kalam (spekulativer oder rationale Theologie), wofür der Einfluß des hellenistischen Denkens ausschlaggebend war.

Der III. Teil „Der Triumph des Sunnismus“ beschäftigt sich zeitgeschichtlich mit dem 2. Jh. der Ḥāfiẓūn. Einer der charakteristischen Züge dieser Periode war, daß der Sunnismus in der islamischen Gesellschaft eine Vorrangstellung erlangte und diese Position festigte. Die Folge davon war, daß der imamitische Schiismus zum erstenmal die Gestalt annahm, wie man sie später kennt.

Im IV. Teil „Die islamische Philosophie des Mittelalters“ wird von Marmura ein Überblick über die wichtigsten islamischen Philosophen bis zur Zeit von Averroes gegeben; diese Darstellung beschränkt sich aber bloß auf jenen Beitrag, den diese Philosophen zum islamischen Denken geliefert hatten.

Im V. und letzten Teil wird die islamische Theologie von 950–1850 behandelt. In dieser Zeit bilden sich kaum irgendwelche neuen Sekten, und die meisten alten Sekten sind verschwunden. Anstelle von Sekten haben wir jetzt theologische Schulen (Aṣṭarābādī, Muṭazilī, Hanbaliten, Māturīdī). Theologische Starrheit und Mangel an Eigenständigkeit in der islamischen Theologie können sodann als Aspekt des allgemeinen kulturellen Niedergangs und Verfalls des islamischen Spätmittelalters (1250–1850) angesehen werden.

Unter Berücksichtigung neuester Forschungsergebnisse zeichnet hier W. ein sehr differenziertes Bild

von der islamischen Theologie. Viele Details und Spezialfragen werden diskutiert, wodurch sich allerdings die Lektüre dieses Buches für einen Nicht-Fachmann erheblich erschweren dürfte. Da die ersten drei Teile im wesentlichen eine Übersetzung des von W. bereits 1973 erschienenen Werkes „The Formative Period of Islamic Thought“ darstellen und zudem noch „Die islamische Philosophie des Mittelalters“ zwischen III. und V. Teil eingeschoben ist, verliert das gesamte Werk etwas an innerer Geschlossenheit. Trotz dieser kritischen Bemerkungen kann aber gesagt werden, daß hier ein grundlegendes Werk über islamische Theologie vorliegt.

Graz

Karl Prenner

■ LOTT JÜRGEN (Hg.), *Sachkunde Religion II. Religionen – Religionswissenschaft*. (299.) Kohlhammer, Stuttgart 1985 (Kohlhammer Tb Nr. 1031/2). Kart. DM 19,80.

Sachkunde Religion I (1969 v. G. Otto hg. und seit der 6. Aufl. stark überarbeitet; 1984 7. Aufl.) hatte Bibel – Theologie – Kirche zum Inhalt. Das Thema sollte fortgeführt werden; es galt, das Gesamtprägnenzen Religion und seine vielfältigen Erscheinungsformen in den Religionen zur Sprache zu bringen. Das Werk ist gedacht als Orientierungshilfe, Nachschlagewerk und Textbuch für den schulischen Religionsunterricht, für Erwachsenenbildung, Studium und das interreligiöse Gespräch.

Den Hauptinhalt des Buches bildet die Darstellung der verschiedenen Religionen (H. Schulz, Religion in Stammesgesellschaften; A. v. Dijk, Hinduismus, Sikhismus, Jainismus, Parsismus, Buddhismus; H. Seiwert, Chinesische Religion; M. Pye, Religion in Japan; J. Berger, Judentum; J. Lott, Islam). Zu den einzelnen Kapiteln gibt es Literaturhinweise und am Schluß – soweit möglich – Zeittafeln. Hilfreich sind auch die Hinweise auf die gegenwärtigen Bewegungen und Aktivitäten in den verschiedenen Religionen.

Ein derartiges Unternehmen steht von vornherein unter dem Zwang, auswählen zu müssen. Es ist die Balance zu finden zwischen einem Sich-Einlassen auf die vielfältigen Anliegen und Strömungen einer Religion und einer notwendigerweise verkürzenden Übersichtlichkeit. Man kann dem Werk nachsagen, daß dies gelungen ist. Die einzelnen Autoren erweisen sich als Fachleute auf ihrem Gebiet. Man bekommt eine Fülle brauchbarer Informationen, die soweit als möglich gegliedert aber nicht didaktisch aufbereitet sind. Die große Fülle war allerdings nur um den hohen Preis von Klein(st)druck in einem handlichen Band unterzubringen.

Nach der Darstellung der Religionen werden noch drei weitere Themen behandelt. H. Göttner-Abendroth tritt engagiert für eine matriarchale Spiritualität ein, von der sie allein das Heil erwartet. Es bleibt der Eindruck, daß die Auswahl und auch die Deutung verschiedenster religiöser Phänomene zu vordergründig ihrem Anliegen untergeordnet bleiben. Komplexe Sachverhalte bleiben jedoch, sobald sie vor allem „verwendet“ werden, stumm. U. Berner kann in einem kurzen Kapitel die Frage nach der Einheit der Religionen und das Synkretismus-Problem lediglich andeuten. Im letzten Beitrag (Selbstver-